

Kabinettsprovisorium.

Wir sind also glücklich wieder bei einem Provisorium angelangt. Diesmal ist es ein Kabinettsprovisorium. Zu einer Zeit, wo man in der ganzen Welt Kabinette nur aus den hervorragendsten und populärsten Politikern zusammensetzt, bekommen wir in Oesterreich ein Ministerium der Ressortleiter, aus Beamten zusammengesetzt, die sich von vornherein nur als Mückenbüßer betrachten müssen, und nur die bescheidene Aufgabe haben, die Staatsmaschine bis auf weiteres in Gang zu erhalten. Oesterreich ist seit jeher das klassische Land der Provisorien, und böse Zungen sagen uns nach, daß nichts bei uns so dauerlebig sei, wie gerade die für kurze Frist berechneten Übergangszustände. Hoffentlich wird das neue Kabinettsprovisorium nicht ebenfalls zu diesen Dauerprovisorien zählen. Wenn man sich der Tatsachen erinnert, die dahin geführt haben, daß uns jetzt, zu einem so ernstlichen und wichtigen Zeitpunkt, eine politisch aktionsfähige Regierung mangelt, wird man unschwer erkennen, wie verhängnisvoll es wäre, die alten Fehler durch neue zu vermehren und zu potenzieren.

Wie sind wir denn zu unserem neuesten Provisorium gekommen? Dadurch, daß wir nicht

müde werden, eine andere, ebenso alte österreichische Spezialität immer wieder in Brauch und Übung zu halten. Hinter jedem Provisorium liegt eine Lässigkeitssünde: ein Zuspät! Dadurch, daß die wichtigsten politischen Dinge in Oesterreich immer zu spät angefangen und zu lässig betrieben werden, entstehen die Versäumnisse, Verlegenheiten, Klemmen, bis schließlich nichts übrigbleibt, als sich in letzter Stunde mit einem hastigen Flickwerk zu helfen: dem unvermeidlichen Provisorium. Drei Jahre lang hat man den Reichsrat nicht einberufen: man hat aber auch diese ganze Zeit nichts getan, um für den Fall einer künftigen Einberufung irgendwelche Vorkehrungen zu treffen. Es gab kein Parlament, und man reagierte, als ob es nie wieder eines geben würde. Man ließ die Verbindungsdrähte zwischen Regierung und Parlamentsparteien ein- und abrosten: man ließ die Parteien untereinander den Kontakt verlieren. Das war die Sachlage, als vor einem halben Jahre das Kabinettsprovisorium ins Amt trat. Durch den Thronwechsel und durch die bekannten Neugegestaltungen in der europäischen Politik war die Wiedereinberufung des Reichsrates zur inneren und äußeren Staatsnotwendigkeit geworden. Der neue Ministerpräsident, der mit dem baldigen Zusammentritt des Abgeordnetenhauses rechnen mußte, rührte aber wieder keine Hand, um dazu politische Vorbereitungen zu treffen. Und schließlich schob er die Einberufung hinaus, schob sie immer wieder hinaus, so lange — bis er die Grube fertig gegraben hatte, in die er dann selbst hineinfiel. Wäre der Reichsrat, wie ursprünglich beabsichtigt, im März einberufen worden, so hätte der Kabinettschef reichlich Zeit gehabt, mit den Parteien zu verhandeln, und weil ihm eben reichlich Zeit zur Verfügung stand, hätte er auch die Oppositionsparteien nicht hochheiniig gefunden. Er ließ aber die Zeit ungenützt verstreichen und das Haus erst zum Auftreten, als schon der Terminzwang drohte, als das Budgetprovisorium und die Gültigkeit der Abgeordnetenmandate dem Ablauf nahe waren. Jetzt war die Regierung in der Klemme, in der Zeitklemme, in die sie sich selbst gebracht hatte, und die Oppositionsparteien nützten das selbstverständlich aus, um die Regierung zu stürzen. Graf Clam-Martinic begann erst zu verhandeln, als ihm das Wasser an den Mund ging. Aus diesem Zuspät, das freilich nur das Schlussglied einer ganzen Kette von schweren politischen Versäumnissen war, ist nun das Provisorium hervorgegangen, vor dem wir heute stehen. In aller Eile mußte ein Aushilfskabinettsprovisorium gebildet werden, um nur für die Erledigung der nötigsten Formalitäten des staatlichen und parlamentarischen Geschäftsganges zu sorgen. Es ist aber doch wohl klar, daß wir in einer ereignis- und verwicklungsreichen Zeit wie der gegenwärtigen mit einem solchen Kabinettsprovisorium nicht das Auslangen finden können. Es ist unberechenbar, welche europäischen Wendungen jetzt von einer Woche zur anderen eintreten, welche großen Entschlüsse notwendig werden können. Die Regierung, die Oesterreich jetzt braucht, darf keine unsichere und provisorische, sie muß eine wohlfundierte und aktionskräftige sein.